

# Epos der Befreiung

Yaron Ezrachis differenzierte Darstellung der Geschichte Israels

*Yaron Ezrachi: Gewalt und Gewissen. Israels langer Weg in die Moderne. Aus dem Amerikanischen von Angelika Schweikhart. Alexander Fest Verlag, Berlin 1998, 314 Seiten, 49,80 Mark.*

Anlässlich des 50. Geburtstages des Staates Israel ergießt sich eine Flut von Veröffentlichungen, aus der das Buch des an der Hebräischen Universität von Jerusalem lehrenden Politikwissenschaftlers Yaron Ezrachi herausragt, weil es völlig aus dem Rahmen des Konventionellen fällt. Der Autor legt eine Mentalitätsgeschichte des modernen Israel vor, indem er die eigene Biographie und die Geschichte des Landes mit ideengeschichtlichen Analysen verbindet. So ist eine kritische Betrachtung entstanden, ohne daß der Autor fundamental mit einigen zionistischen Geschichtslegenden ins Gericht gegangen wäre. Es gelingt ihm, den Zionismus als ein „Epos der Befreiung“, als eine „säkulare nationale Befreiungsbewegung“ darzustellen, da es mit der Staatsgründung gelungen sei, „zumindest einen Teil des jüdischen Volkes von einer machtlosen Minderheit zu einer bewaffneten Mehrheit zu machen und die Frage der Gewalt ins Zentrum der modernen jüdischen Erfahrung zu rücken“.

Das „Epos der Befreiung“ teilt sich in einen religiösen, nationalistischen und einen sozialistischen Zionismus, die heute in Israel um Macht und Einfluß ringen. Daß man den Zionismus auch anders sehen kann, zeigen die „neuen Historiker“ und „neuen Soziologen“ in Israel, die ihn als kolonialistische Bewegung klassifizieren.

Ezrachis Ausführungen durchziehen den Konflikt zwischen den kollektiven Denkweisen und Werten einerseits und der Wunsch nach individueller Freiheit und Lebensgestaltung, sprich: einer offenen, demokratischen Gesellschaft, andererseits. Die Auseinandersetzung findet zwischen den Protagonisten nationalistischer und freiheitlich-demokratischer Konzeptionen statt. Das Kollektiv bestimmte über Jahrzehnte das Leben der Israelis. Sei es nun der Kibbuz oder das Militär, das selbst die gefallenen Soldaten einer individuellen Trauer entzieht. Die Toten gehören quasi der Familie des Kollektivs. Die „Idealisierung der Staatsmacht“ wird aber zunehmend in Frage gestellt. Völlig desillusioniert war Ezrachi nach dem Golfkrieg, als er entdeckte, „wie unklar und konfus das Denken unserer Politiker und ihre Abschreckungspolitik waren“. Damit sah sich der „Peace-now-Israeli“ Ezrachi persönlich konfrontiert, als seine Kinder zum Militär eingezogen wurden.

Die individualistische Wende in Israel sei durch politische, gesellschaftliche und kulturelle Entwicklungen, aber auch durch die Intifada bewirkt worden, urteilt Ezrachi. Die Israelis seien gezwungen worden, sich zwischen Gewalt und Gewissen, zwischen Nationalismus und Demokratie zu entscheiden. Symbol dieses Spannungsverhältnisses seien die Gummigeschosse, mit denen die israelische Armee gegen die rebellierenden Palästinenser vorging.

Zu den Veränderungen in der israelischen Gesellschaft hätten aber schon das „Debakel“ des Yom-Kippur-Krieges 1973 und der Krieg im Libanon 1982 beigetragen. „Die Bereitschaft der Israelis, die verschiedenen Erlösungsvisionen des Zionismus uneingeschränkt zu akzeptieren, ließ deutlich nach.“ Der Aufstand der Palästinenser machte vielen Israelis bewußt, daß die Palästinenser nicht nur „Fanatiker“, „Terroristen“ oder nur „Araber“ seien, sondern eine Nation.

Ezrachis Analyse zeigt die enge Verbindung zwischen Zionismus und Gewalt. Der Zionismus sei auf die „wirkungsvolle Anwendung von Gewalt“ und die Überprüfbarkeit des Erfolges angelegt. „Für Zionisten war Macht die Voraussetzung, um den Mythos von Heimkehr und Befreiung Wirklichkeit werden zu lassen.“ Bei der Gewaltanwendung hätten sich die Zionisten immer auf die „Geschichte verletzlicher Opfer“ berufen. Doch die zionistische Geschichte der Befreiung korrespondierte mit der „Geschichte der Kolonisierung, Vertreibung und Erniedrigung der einheimischen Bevölkerung“.

Die Ermordung Yitzhak Rabins brachte die Widersprüche der israelischen Gesellschaft an den Tag. Das religiöse Attentat entfachte eine Diskussion über die Neubewertung jüdischer und demokratischer Traditionen. Die gesellschaftliche Auseinandersetzung zwischen „Holisten“ und „Partitionisten“ gilt seither nicht nur dem Friedensprozeß, sondern generell dem israelischen Macht-, Politik- und Selbstverständnis. Wer aus dieser Auseinandersetzung als Sieger hervorgehen wird, ist noch offen. In einfühlsamer Weise schildert der Autor die Geschichte Israels zwischen Politik und Religion, Moderne und Tradition, Kollektiv und Individuum sowie Mythos und Realität. Ezrachi gibt sich weder mit den Winkelzügen des Friedensprozesses noch mit den theologischen Spitzfindigkeiten der Orthodoxen ab. Er zeigt vielmehr die zentralen Wegmarken Israels, die immer wieder Entsprechungen in den Biographien seiner Familie aufweisen. Daß er sich dabei nicht nur der jüdischen, sondern der Ideengeschichte generell bedient, macht den Charme dieses Buches aus.

LUDWIG WATZAL